

# Was ist der Mensch? Eine Herzensangelegenheit

Dialogpredigt zum Pfingstsonntag, 2021  
Universitätskirche Leipzig  
Dr. Ulrike Rudolph, Prof. Andreas Schüle

## Das Pfingstereignis

1 Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort.  
2 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. 4 Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. 5 In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. 7 Sie waren fassungslos vor Staunen und sagten: Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? 8 Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: 9 Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadokien, von Pontus und der Provinz Asien, 10 von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Kyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, 11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber - wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden. 12 Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? 13 Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.

Dr. Ulrike Rudolph:

(Jeder nehme sich bitte einen Zettel und einen Stift und male ein Herz).

„Was hat das zu bedeuten?“ – das fragen sich die Menschen der Pfingstgeschichte. Und diese Frage steht auch heute im Raum. Diese Frage stellen Gefühl und Geist respektive Verstand gleichermaßen. Unsicherheit, Angst, Ungewissheit, vielleicht aber auch Erwartung, Freude und Hoffnung schwingen in dieser Frage mit. Nicht nur unser Geist arbeitet. Denken und Fühlen lassen unser Herz mitreagieren. Es schlägt schneller und kräftiger.

In unserem Kulturkreis sind Herz und Bauch die Heimat der Gefühle – man hat „Schmetterlinge im Bauch“ oder „das Herz hüpfte vor Freude“.

Wenn wir auf uns zeigen und uns im Wesentlichen meinen, wohin zeigt unsere Hand? Auf den Kopf oder auf den Bauch? Sie zeigt auf das Herz. Mit dem Herzen assoziieren wir uns selbst, unser Leben. Wenn wir die Hand etwas linksversetzt auf unserem

Brustkorb auflegen, können viele von uns ihr Herz/ den Herzspitzenstoß schlagen spüren.

Wie sieht das Herz aus, was Sie gemalt haben? Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum unser Herzsymbold nur sehr entfernt an das anatomische erinnert? Dieser Frage widmete sich neulich die Sendung mit der Maus. Manche meinen, es ist eine recht moderne Abstraktion unserer rechten und linken Herzseite.

Die Form, die wir heute als Herz malen, wenn es nicht um eine anatomisch-detailgetreue Zeichnung geht, gibt es schon seit mehr als 3.500 Jahren. Initial hatte es aber nichts mit dem Herzen zu tun, sondern mit Blättern, die auf Grabsteine, Vasen und Schmuckstücke gemalt wurden – erst Weinblätter als Zeichen der Lebensfreude, dann Efeublätter. Efeu ist eine immergrüne Pflanze, die bis zu 400 Jahre alt werden kann. Es war das Zeichen für Unsterblichkeit und ein passendes Symbolbild für eine Liebe, die ewig ist und die den Tod überdauert. Das Herzsymbold bedeutete auch Mut und Tapferkeit. Zunächst grün gemalt, wurde zunehmend Rot, die Farbe des Blutes, des Lebens und der Liebe verwendet.

Im Mittelalter kamen das Blatt als Symbol und das Herz in unserer Brust zusammen. Bücher wurden damals umfangreich per Hand verziert. Dazu bediente man sich der althergebrachten Symbolik. Nur wenige konnten lesen. Die Bilder, auch in den Kirchen, mussten also viel erzählen können. Das Herzsymbold wurde von den Kirchenmalern Jesus und Maria in die Brust gemalt. In der römisch-katholischen Kirche findet man die Verehrung des Herzens Jesu. Jesus Christus wird unter dem Gesichtspunkt seiner durch sein Herz symbolisierten Liebe verehrt. Kirchen tragen den Namen „Herz-Jesu-Kirche“.

Auch in vielen Redewendungen wird das Herz im übertragenen, symbolischen Sinne verwendet. „Man sieht nur mit dem Herzen gut“, „sie sind ein Herz und eine Seele“, ein „beherztes Eingreifen“ verhindert schlimmeres, jemand trägt „sein Herz auf der Zunge“ oder „sie schüttet ihr Herz“ aus. Ein wunderschönes Lied von Paul Gerhardt beginnt mit dem Vers: „Geh aus, mein Herz und suche Freud“. „Mein Herz“ ist dabei die Anrede für einen geliebten Menschen. Herz und Liebe gehören schon lange zusammen. Viele Lieder, ob klassisch oder modern, besingen das Herz als Symbol der Liebe und Treue. Auf die ersten Herztöne warten werdende Eltern gespannt. Und wie schön man diese Töne in Musik umsetzen kann, haben wir eingangs in der Herzimprovisation von Daniel Beilschmidt gehört. Vielen Dank dafür.

Prof. Andreas Schüle:

In der Bibel wird häufig vom Herzen gesprochen. Vielleicht ist es sogar das Organ des Körpers mit der größten Bedeutung für das Nachdenken über den Menschen. Freilich geschieht das ein bisschen anders als wir das heute gewohnt sind. Das Herz ist das Organ in der Mitte. In der alten Welt betrachtete man den Magen- und Genitalbereich als das, was den Körper aufheizt, und den Kopf als das, was ihn abkühlt. Das Herz in

der Mitte war sozusagen das ausgleichende Element mit seinem konstanten Schlag, der durch den Körper pulst. Auf diese Weise wurde das Herz das Organ der inneren Balance, auch des Denkens und sich Besinnens.

So überrascht es nicht, wenn mit dem Herzen manchmal der ganze Mensch gemeint ist. Hier gerinnt und manifestiert sich die Persönlichkeit, der Charakter eines Menschen. Wenn man wissen will, wer jemand wirklich ist – unverstellt und ungeschönt – dann muss man in sein oder in ihr Herz schauen. Das ist gar nicht so einfach, denn Menschen verstellen sich ja gerne oder stellen irgendwelche Fassaden vor sich auf. Das Herz ist tief im Inneren verborgen, wohin niemand so leicht kommt – und wohin man niemanden so ohne weiteres hinkommen lässt.

Es gibt eine Geschichte im Alten Testament, die das eindrücklich illustriert. Israel braucht einen neuen König. Und Samuel, die rechte Hand Gottes auf Erden, soll sich auf den Weg machen, und zwar nach Betlehem. Dort wohnt ein Mann namens Isai, der acht Söhne hat. Da müsste ja auch ein potenzieller König dabei sein! Samuel lässt diese Söhne alle vor sich her paradieren und findet auch einen, der ihm gefällt. Einer namens Eli'ab. Aber Gott treibt ihm diesen Gedanken gleich wieder aus. Dieser Eli'ab mag eine gute Figur machen, aber ein zukünftiger König ist er nicht. Gott selbst erklärt Samuel den Unterschied: ‚Sieh nicht seine Gestalt an, nicht das, was er her macht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott aber sieht das Herz an.‘

Hinter diesem Satz steht die Überzeugung, dass das, was wir tun und lassen, das Gute und das Schlechte, das wir in die Welt setzen, sich irgendwo einprägen, irgendwo Spuren hinterlassen. Und dieser Ort ist das Herz. Das Herz ist für die Bibel so etwas wie eine Lebensplastik oder eine innere Miniatur der Person, die wir sind – nicht die wir gerne wären oder die wir vorgeben zu sein.

Ein Herz verändert sich im Lauf eines Lebens, vielleicht mehr als andere Organe. Sein Schlag, sein Rhythmus, seine Größe und Form, die Dicke seiner Wände, Zartheit oder Verkalkung der Klappen – all das erzählt unser Leben. Das Herz ist ein starker Muskel und doch auch etwas Sensibles, etwas das brechen kann, nicht nur metaphorisch.

Dr. Ulrike Rudolph:

Unser Herz leistet in unserem Leben erstaunliches. Es kontrahiert sich 80000 bis 100000 Mal pro Tag und pumpt das Blut durch unseren Körper. Mal schneller, mal langsamer - aber pausenlos. Im Laufe des Lebens sind das dann bei 80 Lebensjahren ca. 3 Milliarden ( $3 \cdot 10^9$ ) Schläge. Das Herzminutenvolumen beträgt 4 bis 5 l. D.h. am Tag werden ca. 7000 l Blut durch den Körper gepumpt und im Laufe eines Lebens 200 Mio Liter Blut. Anatomisch betrachtet ist unser Herz ein muskuläres Hohlorgan mit 4 durch Herzklappen und Scheidewand getrennten Höhlen – zwei Vorhöfen und zwei Kammern. Das Herz liegt hinter dem Brustbein und gehört zu den ersten während der Embryonalentwicklung angelegten Organen. Es kann als Zentrum unseres

Herz-Kreislaufsystems gesehen werden, es ist Ausgangspunkt und Endpunkt unserer Blutgefäße. Es ist gewissermaßen Motor unseres Lebens.

Unser Herz ist sehr anpassungsfähig. Bei körperlicher Anstrengung wächst es mit seinen Aufgaben – es entsteht z. B. das Sportherz bei sportlichem Training. Auch emotionale Belastungen lassen unser Herz reagieren. Jeder von Ihnen kennt Herzklopfen - sowohl bei positiven, als auch bei negativen Emotionen. Kummer kann das Herz lähmen wie ein schwerer Herzinfarkt. Im Volksmund sagt man zu diesem Zustand: „Es ist ihm/ihr das Herz gebrochen“. Der medizinische Fachbegriff hat sich dem angepasst: „Broken heart syndrome“ oder, weil die Art der gelähmten Kontraktion einem japanischen Tongefäß zum Fangen von Tintenfischen entspricht, „Takotsubo-Kardiomyopathie“. Ein normal durchblutetes Herz steht plötzlich nahezu still und pumpt kaum noch ausreichend Blut durch den Körper. Das kann kurzzeitig sein, aber auch länger andauern und sogar zum Tod führen. Es ist einer der Gründe, warum Menschen nach dem Tod ihres Ehepartners eine deutlich erhöhte Wahrscheinlichkeit im Vergleich zu gleichaltrigen Bevölkerung, ebenfalls zu sterben.

Ein Leben ohne Herz ist für den Menschen nicht möglich. Jedoch können mittlerweile künstliche Herzen den Verlust der natürlichen Funktionen in gewissen Grenzen ausgleichen. Selbst beim Hirntod kann das Herz mit intensivmedizinischer Unterstützung noch weiterschlagen, was Organspenden erst möglich macht. Hört das Herz auf zu schlagen, entweicht das Leben aus der körperlichen Hülle des Menschen.  
:

Prof. Andreas Schüle:

Was aber geschieht mit einem verbrauchten, kranken oder eben gebrochenen Herzen?

Auch dafür finden sich in der Bibel starke Bilder. Da wird es zum Teil ganz medizinisch. Gott selbst tritt dabei als eine Art Chirurg höherer Ordnung auf: Beim Propheten Jeremia heißt es, dass Gott seine Gebote auf das Herz Israels schreibt. Gottes Wort wird sozusagen zum Schrittmacher eines aus dem Takt geratenen Herzens – Gottes Wort gegen die Arrhythmien im Handeln seines Volkes. Dramatischer wird es noch beim Propheten Ezechiel. Da ist das Herz Israels schon jenseits des noch Reparablen. Es braucht ein ganz neues, unverbrauchtes Herz – eines aus Fleisch und Blut, das warm ist und schlägt, statt des versteinerten, wir würden vielleicht sagen ‚verkalkten‘ Herzens, das sich in der Brusthöhle dieses Volkes befindet

Für die Bibel sind das noch utopische Vorstellungen, denn freilich hätte sich damals niemand vorstellen können, dass es wirklich einmal so etwas wie Schrittmacher und Transplantationen geben würde. Umso interessanter und erstaunlicher ist es, dass man solche Ideen schon immer hatte und dass man die Gesundung von Menschen im umfassenden Sinne mit der Heilung des Herzens in Verbindung brachte.

In der Bibel gibt es noch ein weiteres Herzensbild, das uns an das Fest heranführt, das die Christenheit heute feiert. Wir haben zu Anfang bereits davon gehört: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Da sind wir weg von der Medizin und der Chirurgie. In diesem Bild wird das Herz zu einem Gefäß – und zu einem sehr kostbaren Gefäß noch dazu –, weil es das Beste in sich aufnimmt, das man überhaupt nur haben kann, nämlich Gottes Liebe. Diese Liebe ist ja etwas Riesiges, etwas das keine Grenzen kennt und alles sprengt, was es sie klein machen will. Liebe in göttlichem Ausmaß ist nichts anderes eine Naturgewalt. Nun will die Bibel allerdings nicht nur sagen, dass Gott Liebe ausstrahlt, sondern dass diese Liebe ihren Weg findet und ankommt – bei mir, bei dir. Genau das meint unser Bibelvers damit, dass der *Geist Gottes* die Liebe ausgießt in unsre Herzen. Der Geist, um den es an Pfingsten geht, sorgt dafür, dass Gottes überschwängliche Liebe hineinpasst auch in unser Leben. Es ist das Werk des Geistes, dass unsere Herzen zu Gefäßen dieser Liebe werden.

Manche würden nun vielleicht fragen: Schön und gut, aber was bringt das? Nun, zumindest gibt uns dieses Bild Grund zu einer Hoffnung. Dass unsere Herzen durch die Gewohnheiten, Erfahrungen und Erlebnisse eines Lebens geformt, deformiert oder gar gebrochen werden, das wissen wir zu genüge. Und so mancher sieht es dann, wenn man auf einem Behandlungstisch in einem Arztzimmer das eigene Herz im Ultraschall betrachtet. Pfingsten ist das Fest christlicher Hoffnung, weil es von dem Vertrauen getragen ist, dass auch Gottes Liebe eine herzensformende Kraft ist und dass diese Liebe in uns hineinpasst und zu uns passt – etwas, das sich anschmiegt, Verengungen weitet, Blockaden löst und so eine Lebendigkeit zurückbringt, die im Leben verlorengeht.

Auch wenn wir Pfingsten eigentlich kaum noch feiern, jedenfalls längst nicht so wie Weihnachten und Ostern, ist es eigentlich das wichtigste Fest. Hier geht es nicht um ein Kind in der Krippe oder einen Mann am Kreuz, sondern um das Geheimnis, dass Gottes Geistwirken an uns nichts Äußerliches und Oberflächliches ist, sondern dort wirksam ist, wo der Mensch aus Glaube, Hoffnung und, ja, Liebe, geboren wird.

Amen.